

## Aktuell – Debatte Klybeckinsel

# «Rheinhattan»: Aufwertung heisst Verdrängung!

Im Klybeck regt sich Widerstand gegen die geplante Neubauinsel. Unter dem Namen «Rheinhattan versenken!» organisieren sich seit einigen Monaten Betroffene und Sympathisierende mit dem Ziel, das Grossprojekt zu verhindern – hierarchiefrei und ausserhalb staatlicher Gremien.

Die Aufwertung des ehemaligen Hafensareals würde indirekt zu einer Verteuerung des Klybecks und damit zu steigenden Mieten führen. Das Resultat wäre die Verdrängung derjenigen, die sich finanziell jetzt schon nach der Decke strecken müssen, und das Auseinanderbrechen der gewachsenen sozialen Strukturen im Quartier. Massenkündigungen, Totalsanierungen und Mieterhöhungen lassen sich hier bereits heute beobachten und würden mit dem Bau der Insel endgültig zur Normalität werden. Ein prestigeträchtiges Öko-Quartier («Greenhattan») würde daran nichts ändern: Es würde ebenfalls Verdrängung verursachen – abgesehen davon, dass der neue Wohnraum teurer als der bestehende wäre und damit alle mit wenig Geld per se ausschliessen würde.

Zusätzlich zum neuen Wohnraum soll unter anderem ein neues Containerterminal gebaut werden, um im Hafen mehr Waren umschlagen zu können. Bezahlen sollen das die InvestorInnen, die man sich für «Rheinhattan» verspricht. Es geht um handfeste wirtschaftliche Interessen. So richtet sich die grenzüberschreitende «3Land-Vision» denn auch an die gut ausgebildete Mittel- und Oberschicht und nicht an jene,



Foto: IG Greenhattan

Modellbesichtigung Planung Klybeckinsel am 11. Juli

die bereits hier leben. Was es heisst, wenn ein Stadtteil für diese «guten Steuerzahler» umgebaut wird, lässt sich derzeit im St. Johann rund um den Novartis Campus beobachten.

### Die Mitwirkung kann nicht alle Fragen beantworten

Um Proteste zu verhindern, hat die Verwaltung eine «Begleitgruppe» ins Leben gerufen, in der QuartierbewohnerInnen das Gefühl vermit-

telt wird, mitbestimmen zu können. In dieser Gruppe wird über Details diskutiert, die wichtigen Entscheidungen werden woanders getroffen. Fragen zum (Un-)Sinn des gesamten Projekts haben darin keinen Platz. Für wen wird hier Aufwertung betrieben und wer profitiert davon? Ist es nötig, immer mehr Waren zu produzieren und zu transportieren? Wie könnte eine Stadt jenseits wirtschaftlicher Zwänge gestaltet wer-

den, in der NachbarInnen sich gegenseitig helfen und frei über ihr Leben bestimmen können? Schliessen wir uns zusammen, um uns gegen «Rheinhattan» zu wehren – damit wir alle hier wohnen bleiben können.

Cedric Hirsch

### Weitere Infos:

Magazin, «Rheinhattan»  
Inselstrasse 79, 4057 Basel  
rheinhattanversenken.noblogs.org

## Es braucht den Widerstand aus dem Quartier

Die ersten Pläne und Modelle für die Überbauung des Klybeckhafens erhielten den Namen «Rheinhattan» – zu Recht, denn sie zeigen eine Hochhauslandschaft im Stil der 90er-Jahre: veraltet, phantasielos, menschenfeindlich und renditeorientiert.

Die absehbaren Folgen eines derartigen Projektes für die angrenzenden Quartiere sind steigende Mieten, Verdrängung, zunehmender Verkehr etc. Die Quartierbewohner-

Innen reagierten entsprechend kritisch, verärgert, misstrauisch. Die verantwortlichen Behörden versuchten zu beschwichtigen, es fanden verschiedene Informationsveranstaltungen statt, die Mitwirkung wurde zugesichert und es wurde eine Begleitgruppe eingesetzt. Doch das genügt nicht. An der Informationsveranstaltung, die Ende September stattfand, zeigte das Quartier seine widerständige Seite. Es wurde

unmissverständlich klar, dass die Quartierbevölkerung hier aktiv mitgestalten will und sich nicht mit Mitwirkungsritualen abspeisen lässt.

### Die Bevölkerung hat eigene Wünsche und Ideen

Als Grossrätin sehe ich aktuell wenig Möglichkeiten der Einflussnahme auf der politischen Ebene. Bei der bevorstehenden Debatte um den Projektierungskredit für dieses

Megaprojekt können wohl kaum verbindliche Zusagen herausgeholt werden. Garantien dafür, dass die Wünsche und Ideen der Quartierbevölkerung in der weiteren Planung berücksichtigt werden, gibt es keine.

Der Widerstand aus dem Quartier ist deshalb umso wichtiger. Es braucht den Druck der Quartierbevölkerung. Seien wir kreativ und aufmüpfig! Bauen wir unsere Stadt selber!

Heidi Mück